

pfarreiblatt

10/2020 16. bis 31. Mai Zentralredaktion



1400 Jahre St-Ursanne

Eine Stadt feiert ihren Namenspatron

Seite 2/3

1400 Jahre St-Ursanne

Mit Ursicinus das Leben ordnen

Im Jahr 620 soll der Eremit Ursicinus gestorben sein, nach dem das jurassische Städtchen St-Ursanne benannt ist. Auf einem Rundgang erläutert Diakon Philippe Charmillot die spirituelle Dimension des Jubiläumjahres.

«Es sind 190 Stufen bis zur Grotte», sagt Philippe Charmillot, Diakon in St-Ursanne, und steigt flink die steilen Treppen hinauf. Er ist Mitglied im Komitee für das 1400-Jahr-Jubiläum des Städtchens am Clos du Doubs.

Die Grotte, in der Ursicinus gelebt haben soll, befindet sich in einem Felsen direkt über der Stadt. Unter einem Marienaltar liegt in einer Felsnische die Statue des heiligen Ursicinus. Rechts davor steht ein hölzerner Bär auf den Hinterbeinen.

«Der Legende nach soll ein Bär den Esel gefressen haben, den der Heilige, der als Wandermönch hierherkam, mit sich führte», erläutert Charmillot. Daraufhin habe dieser zum Bären gesagt: «Jetzt musst du mir als Gehilfe dienen.» Aus dem lateinischen «ur-

.....
Ursicinus suchte
 ein Leben
 in Einsamkeit
 und Innerlichkeit.

sus» (Bär) wurde auf Französisch Ursanne, auf Deutsch Ursicinus.

Ein Jahr lang Jubiläum feiern

«Ich komme ab und an zur Grotte hoch und bete zum heiligen Ursicinus, bitte ihn um Unterstützung bei den Vorbereitungen zum Jubiläum», so Charmillot. Für ihn steht die spirituelle Dimension des Jubiläums im Vordergrund. «Ursicinus hat sein Leben ganz auf Gott ausgerichtet.» In Zeiten der Verzettlung, wie wir sie heute kennen, könne die Beschäftigung mit dem Eremiten helfen, «Prioritäten zu setzen und das Puzzle unseres Lebens neu zu ordnen». Charmillot geht davon aus, dass Evangelisierung nicht das Ziel von Ursicinus war. «Er suchte vielmehr ein Leben in Einsam-

keit und Innerlichkeit», ist Charmillot überzeugt.

Für das Jubiläumsjahr haben sich die «Ursiniens» viel vorgenommen: Mit Konzerten, Kunstausstellungen, Tagungen, Pilgerreisen, Erzählungen und Theaterstücken soll ein möglichst breites Publikum angesprochen werden. Um die Bevölkerung einzubeziehen, wurden die örtlichen Vereine und Schulen eingeladen, einen Beitrag zum Jubiläum zu leisten.

Eremit für 14 Stunden

Eines der Angebote ist eine Übernachtung in der kleinen Kapelle, die unterhalb der Grotte liegt. Auf dem Weg zurück in die Stadt öffnet Charmillot diese und erzählt, dass auch er ab und zu eine Nacht hier verbringe. Wer das Eremitendasein für 14 Stunden erproben möchte, kann sich in den Sommermonaten für eine Nacht einschreiben. In der Kapelle werden ein Bett und ein kleiner Schreibtisch stehen. «Es gibt jedoch kein Wasser, keinen Strom, keine Toilette», warnt Charmillot.

Relief aus 12. Jahrhundert

Zurück in der Stadt führt Charmillot die Besucher durch den eindrucksvollen Kreuzgang zum Lapidarium, wo die erste Kirche von St-Ursanne stand, die Peterskirche. In den Boden sind Gitter eingelassen, sodass die darunterliegenden Sarkophage aus der Merowinger- und Karolingerzeit sichtbar sind. Beim Verlassen des Lapidariums weist Charmillot auf das Tatzenkreuz über dem Eingang hin. «Es ist das älteste christliche Zeichen, das man im Kanton Jura gefunden hat», erklärt er nicht ohne Stolz. «Man vermutet, dass es von einem Sarkophag stammt und später hier einge-



Das romanische Tympanon zeigt Ursicinus als knienden Mönch (links von der Christusfigur).

Bild: Jean-Claude Gadmer



Der Legende nach soll ein Bär den Esel von Ursicinus gefressen haben. Darauf sagte dieser zum Bären:
«Jetzt musst du mir als Gehilfe dienen.»

Bild: Jean-Claude Gadmer

setzt wurde.» Auf dem Weg in die romanische Stiftskirche weist Charmillot auf das Tympanon, das Relief über dem Südportal hin, ein eindruckliches Werk aus dem 12. Jahrhundert. Es zeigt den thronenden Christus, umgeben von den Aposteln Petrus und Paulus sowie sieben Engeln. Der Mönch links zu seinen Füßen, erkennbar an der Tonsur, sei Ursicinus. Charmillot wüsste noch viel zu erzählen, beschränkt sich aber auf die Erläuterung eines Kapitells. Dieses zeigt einen Wolf, der auf dem Weg zur Schule durch das Auftauchen eines Lammes abgelenkt wird. «Damit wird verdeutlicht, dass ein Leben gemäss dem Evangelium manchmal gegen die eigene Natur geht.»

Das Geheimnis bewahren

Der Rundgang endet in der Krypta unterhalb der Stiftskirche. Hier befand sich früher der Sarkophag, der dem heiligen Ursicinus zugeschrie-

ben wird. Heute steht dieser hinter dem Hauptaltar und ist für Besucher zugänglich. Er bleibt allerdings verschlossen. «1507 wurde der Sarkophag letztmals geöffnet», erzählt Charmillot. Er hofft, dass der Sarkophag nach Abschluss der Jubiläums-

feierlichkeiten im Jahr 2021 erneut geöffnet und einer Analyse unterzogen werden kann, um völlige Transparenz über das darin enthaltene Skelett zu erhalten. Für das Jubiläumssjahr, sagt er, «wollen wir das Geheimnis bewahren.» Sylvia Stam/kath.ch



Für Philippe Charmillot steht die spirituelle Dimension des Jubiläums im Vordergrund. Bild: Jean-Claude Gadmer

Ein Schüler Kolumbans

Ursicinus war mit grosser Wahrscheinlichkeit ein Schüler des heiligen Kolumban, der als Eremit am Ufer des Doubs lebte und dort um 620 gestorben sein soll. Um 630 soll der heilige Wandregisel an Ursicinus' Grab ein Kloster gegründet haben, das im 12. Jh. in ein Chorherrenstift umgewandelt wurde. Archäologisch nachgewiesen sind Särge aus dem 7. Jh. Der Sarkophag in der Stiftskirche wird Ursicinus zugeschrieben.

Website zum Jubiläum: ursanne1400.ch

Seelsorge in Gebärdensprache

Gottesdienste und Gespräche

Die Katechetin und Gebärdendolmetscherin Agnes Zwyszig übersetzt während zwei Gottesdiensten in Gebärdensprache. Weil die Feiern in der Kirche St. Martin in Altdorf wegen der Corona-Pandemie nicht öffentlich sind, werden sie live gestreamt. Für seelsorgerliche Gespräche in Gebärdensprache ist Zwyszig auch via Skype, Pater Christian Lorenz via Skype oder Whatsapp erreichbar.

Gottesdienste am 17.5. um 10 Uhr und am 31.5. um 10 Uhr, Live-Stream auf kg-alt Dorf.ch
Kontakt für Gespräche unter lukath.ch/fuer-menschen-mit-einer-behinderung



Gemälde um 1500, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg. Bild: G. Janssen

Landesmuseum Zürich

Nonnen im Mittelalter

«Nonnen. Starke Frauen im Mittelalter» – so lautet der Titel einer Ausstellung, die am 20. März im Landesmuseum hätte eröffnet werden sollen. Infolge der Corona-Pandemie kann sie vorderhand nur auf einem virtuellen Rundgang besichtigt werden. Das Kloster bot Frauen im Mittelalter Möglichkeiten, die sie sonst kaum hatten, etwa Zugang zu höherer Bildung, soziale Absicherung und die Chance, sich familiären Normen zu entziehen. Die Ausstellung zeigt anhand verschiedener Persönlichkeiten, wie vielfältig die Lebensformen geistlicher Frauen im Mittelalter waren.

Ausstellung bis am 19.7.2020 | aktuell nur online unter landesmuseum.ch/nonnen



Fulbert Steffensky referiert online zu «Spiritualität in säkularen Zeiten».

Bild: Andrea Moresino (2013)

Universität Freiburg
Studientage online

Vom 17. bis 19. Juni hätten die Studientage «wachtet und betet» des Studienzentrums «Glaube und Gesellschaft» an der Universität Freiburg stattfinden sollen. Infolge der Corona-Pandemie werden die Vorträge im Mai und im Juni wöchentlich kostenlos online zur Verfügung gestellt. Unter den Referierenden befinden sich Brüder aus Taizé, Fulbert Steffensky, Veronika Hoffmann und Abt Urban Federer.

www3.unifr.ch/glaubeundgesellschaft/de/wachtetundbetet/wachtetundbetet-2020

Museum Bruder Klaus Sachseln
Virtueller Rundgang

Das Museum Bruder Klaus in Sachseln kann neu auch virtuell besucht werden. Auf der Website können die einzelnen Räume elektronisch besichtigt werden. Ein Klick auf die Infotafeln gibt Zusatzinformationen in Text, Bild oder Video. So kann der angebliche Bussgürtel des Eremiten aus der Nähe betrachtet werden. Auch der Film über Bruder Klaus als Friedensstifter kann online geschaut werden.

museumbruderklaus.ch



Bruder Klaus kann man nun auch virtuell besuchen.

Bild: Sylvia Stam

Was mich bewegt

Der Mensch mit sich allein

*In den letzten Wochen wurde öfters die Kritik geäussert, dass die Menschen nicht nach draussen gehen sollten, dass es doch unverstän-
 dlich sei, in dieser Krise nicht im eigenen Zimmer zu bleiben, und wie schwer es uns falle, mit uns alleine zu sein.*



*Das erinnert mich an den französischen Philosophen Blaise Pascal: «Alles Unglück in der Welt kommt daher, dass man nicht versteht, ruhig in einem Zimmer zu sein. Die Einsamkeit aber ängstigt deshalb, weil in ihr die Menschen unverdeckt sich selber gegenübergestellt werden. In der Einsamkeit befallen den Menschen Lange-
 weile, Düsterteit, Kummer, Verdross, Traurigkeit, die Angst vorm Alleinsein» und vor seinem Tod. «Darum suchen die Menschen immerzu eine ungestüme und hinreissende Beschäftigung [wie Sportveranstaltungen, Reisen, Genussmittel, Konsum], die sie davon ablenkt, an sich zu denken.»*

Wie kann der Mensch in dieser «so erbärmlichen Lage» nach Pascal nicht verzweifeln? Durch seinen Glauben. Und der Ort des Glaubens ist nicht die Vernunft, sondern das Herz. «Das Herz hat seine Vernunftgründe, die die Vernunft nicht kennt. Es ist das Herz, das Gott fühlt.»

Mit den Emmaus-Jüngern sind wir im Glauben an die Auferstehung Jesu Christi auf dem Weg.

*Margrith Mühlebach-Scheiwiller,
 Regionalverantwortliche
 Bischofsvikariat St. Viktor*

Luzern

Frauensynode in Sursee
Verschiebung auf 2021

Die 7. Frauensynode, die am 5. September in Sursee hätte stattfinden sollen, wird wegen der Corona-Pandemie um ein Jahr auf den 4. September 2021 verschoben, wie die Organisatorinnen mitteilen. An diesem Tag werden sich «Menschen aller Geschlechter» in der Stadthalle Sursee versammeln, «um gemeinsam über ein gutes menschliches Zusammenleben im verletzlichen Lebensraum Erde nachzudenken», heisst es weiter. Dabei werden rückblickend auf die Corona-Pandemie auch Fragen gestellt: «Wie können wir eine Care-zentrierte, menschen- und mitweltfreundliche neue Normalität einrichten?» Oder: «Braucht es eine tiefgreifende Wende in unseren Finanz- und Steuersystemen?»

Islamische Theologie
Neuer Professor für Uni Luzern

Erdal Toprakyan ist neuer Professor für Islamische Theologie an der Universität Luzern. Er tritt sein Amt am 1. August an, heisst es in einer Mitteilung der Universität Luzern. Toprakyan studierte Islamwissenschaft und Ethnologie an der Universität Heidelberg. Er ist Professor für islamische Geschichte und Gegenwartskultur am Tübinger Zentrum für Islamische Theologie. Diese Professur wird er weiterhin innehaben. Toprakyan folgt auf Rana Alsoufi, die per Ende Juli 2018 überraschend gekündigt hatte. Als Grund nannte sie gegenüber kath.ch den geringen Stellenwert, den das Fach ihrer Meinung nach innerhalb der Universität hatte.



Der Auffahrtsumritt Sempach wird auf 2021 verschoben. Bild: Otto Emmenegger

500 Jahre Auffahrtsumritt Sempach
Jubiläumsumritt verschoben

Dieses Jahr jährt sich die Tradition des Auffahrtsumritts in Sempach zum 500. Mal. Aufgrund der Massnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie hat das Organisationskomitee entschieden, den Umritt dieses Jahr ganz abzusagen. Man wolle ihn nur im ganzen Umfang und nicht in reduzierter Form durchführen, heisst es auf Anfrage beim OK. Daher werden die Feierlichkeiten zum Jubiläum um ein Jahr verschoben. Geplant war unter anderem ab Mai eine Ausstellung zur Geschichte des Umritts im Rathausmuseum. Diese wird nun erst nächstes Jahr gezeigt. Auch die Umritte in Beromünster, Ettiswil, Grosswangen, Hitzkirch und Altshofen mussten abgesagt werden.

So ein Witz!

Eine 90-jährige Frau sagt bei der Beichte zum Priester: «Ich habe einen jungen Burschen verführt!» Der Priester amüsiert: «Das kann ich Ihnen beim besten Willen nicht glauben!» – «Wirklich, Herr Pfarrer, es ist halt schon 65 Jahre her, aber ich erzähle so gern davon!»

Schweiz

Junia-Initiative
Start via Zoom-Konferenz

Am 17. Mai ist der Gedenktag der Apostelin Junia. An diesem Tag startet die gleichnamige Initiative ins sogenannte Junia-Jahr. Die Junia-Initiative sammelt auf ihrer Website Namen von Frauen und Männern, die im Mai 2021 den Ortsbischöfen zur «sakramentalen Sendung» vorgeschlagen werden sollen. Damit ist die Beauftragung des Bischofs gemeint, die Sakramente feiern zu dürfen. Am 17. Mai dieses Jahres besteht die Möglichkeit, die Frauen und ihre Anliegen kennenzulernen. Infolge der Corona-Pandemie geschieht dies virtuell über eine Zoom-Konferenz. Diese gilt als Startschuss ins sogenannte Junia-Jahr, teilen die Initiantinnen mit.

Zoom-Konferenz am 17. Mai von 16.30 bis 18.00 Uhr unter juniainitiative.com

Universität Freiburg
Hebräische Schriften online

Die Universität Freiburg digitalisiert derzeit unter dem Namen «e-codices» über 60 hebräische Schriften aus Schweizer Sammlungen. 24 sind bereits online und können kostenlos aufgerufen werden, teilt die Universität mit. Einige der Handschriften reichen bis ins 12. Jahrhundert zurück. Ziel des Projekts ist es, Manuskripte vom Mittelalter bis zur Moderne mit einer wissenschaftlichen Beschreibung zu versehen.

e-codices.unifr.ch/de/about/subprojects



24 hebräische Handschriften können bereits online besichtigt werden. Bild: zug

Luzern



Die Fahne vor der «Möischterer» Pfarrkirche St. Stephan. Bild: Gabriela Merz

Oberstufen im Michelsamt
Ihre Botschaft heisst
«Glaube, Liebe, Hoffnung»

Die Corona-Krise hat Pfarreien und Religionslehrpersonen kreativ gemacht. Im Michelsamt hat Gabriela Merz, Religionslehrerin und Jugendseelsorgerin, mit Jugendlichen der Oberstufe Fahnen gestaltet, die seit Ostern bei den Kirchen Beromünster und Rickenbach die Botschaft von «Glaube, Liebe, Hoffnung», wie die Aktion heisst, zu den Menschen tragen. Die Fahnen bestehen aus Stoff-Rechtecken, welche die Jugendlichen zuhause gestalteten. 270 solcher Stücke hatte die Schule verschickt, 200 kamen zurück und wurden Teil eines grossen, farbigen Gesamtbildes.

Jungwacht Blauring Luzern

Kantonslager muss auf 2021 verschoben werden

Rund 4000 Kinder und Jugendliche von Jungwacht Blauring Luzern hätten in den ersten zwei Sommerferienwochen gemeinsam in Risch ein Zeltlager erleben wollen. Daraus wird nichts – das Kantonslager musste abgesagt werden, die Wucht der Corona-Pandemie habe «leider unvorhersehbare Ausmasse angenommen», schreibt

Caritas Schweiz und Aldi Suisse
Spenden für Familien

Caritas Schweiz und der Detailhändler Aldi Suisse haben eine gemeinsame Spendenaktion lanciert. Bis am 30. Mai können Spenden an der Aldi-Kasse mit EC-Karte oder via Twint überwiesen werden. Das Geld kommt Familien zugute, die besonders unter der Corona-Krise leiden, heisst es in einer gemeinsamen Mitteilung.

Hofkirche Luzern

Brandschutz wird verstärkt

Ähnlich wie die Kathedrale Notre-Dame in Paris, die 2019 in Brand geriet, hat auch die Hofkirche Luzern einen hölzernen Dachstock. Derzeit seien Brandmelder nur «bis unterhalb der Glockenstube» installiert, sagte Stefan Meyer, Leiter Fachbereich Bau und Infrastruktur der Katholischen Kirche Stadt Luzern, gegenüber der «Luzerner Zeitung». Das entspreche dem gültigen Konzept. Dennoch sollen die Brandmelder im Verlauf dieses Jahres bis zu den Turmspitzen erweitert werden.



In den Turmspitzen der Hofkirche werden Brandmelder installiert. Bild: sys

kala2020.ch

Schweiz



Das aktuelle Kirchengesangbuch stammt aus dem Jahr 1998. Bild: sys

Nachfolge Kirchengesangbuch
Online-Umfrage gestartet

Die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK) stellt sich derzeit Fragen zur Zukunft des Kirchengesangbuchs: Was soll der Kirchengesang in Zukunft leisten? Welchen Gottesdienstrealitäten wird er entsprechen? In einem ersten Schritt werden Chancen und Ziele des Kirchengesangs erhoben, heisst es in einer Mitteilung. Die Umfrage dazu ist seit 5. Mai online. Sie richtet sich an berufliche, nebenberufliche und verantwortliche Akteure im Bereich Liturgie und Kirchenmusik. In einer zweiten Phase bis Sommer 2021 werden die Ziele definiert, die Umsetzung derselben beginnt im Herbst 2021.

kirchengesang.spi-sg.ch

International

Neue Kommission für Frauendiakonat
Zwei Schweizer Mitglieder

Papst Franziskus lässt die Möglichkeit der Zulassung von Frauen zum Diakonat erneut prüfen. Dazu hat er eine neue Studienkommission eingerichtet, wie dem vatikanischen Medienbulletin zu entnehmen ist. Unter den zehn Mitgliedern des Gremiums sind auch zwei aus der Schweiz: Barbara Hallensleben, Dogmatikprofessorin an der Universität Freiburg, und Manfred Hauke, der den gleichen Lehrstuhl an der Theologischen Fakultät von Lugano innehat.

Die Pfarrei Sursee ermöglicht Kircheninteressierten Einsätze

Die Wähe soll vielen schmecken

Was haben die Zeitung im Briefkasten und die Kirche im Dorf gemeinsam? Sie sind nicht mehr selbstverständlich. Journalist Marco Kauffmann sieht in der Pfarrei Sursee bestätigt, worauf es da wie dort ankommt: Wandel und Begeisterung.

Er hat Gottesdienste besucht, einer Beerdigung beigewohnt, den kirchlichen Sozialdienst kennengelernt. «Und natürlich habe ich alles gelesen, was mir unter die Finger kam», sagt Marco Kauffmann. Zwischen zwei Stellen erlebte der 52-jährige Journalist im März acht dichte Tage in der Pfarrei Sursee. Kauffmann, Ruswiler Wurzeln, aber in Luzern aufgewachsen, hatte 13 Jahre für die NZZ gearbeitet, zuletzt als Korrespondent für Indien und Südasien in Mumbai. Seit zwei Monaten leitet er nun die Auslandsredaktion von Radio SRF.

Einblick vor Ort nehmen

Für den Einblick in Sursee hatte er keinen beruflichen Grund. Eigentlich. Religion sei allerdings in der Auslandsberichterstattung ein wichtiges Thema, sagt er. Konflikte haben oft einen religiösen Hintergrund, Glaubensvertreter üben Macht aus. Nach einigen Erfahrungen «mit sehr konservativen Kardinälen» ermunterte eine Fastenopfer-Vertreterin Kauffmann, doch in Sursee für eine Weile «eine ganz andere Art von Kirche» zu erleben. Kauffmann stieg ein – auch im journalistischen Selbstverständnis, sich nicht mit den Informationen der offiziellen Quellen zu begnügen, sondern auch mit den Menschen vor Ort zu sprechen.

Was er von und mit diesen in Sursee erfahren hat, bestärkt Marco Kauffmann. Er sei zwar ein kritisches Kir-



Journalist Marco Kauffmann an einem der Fastensuppen-Freitage in Sursee.

Bild: Werner Mathis

Einblick in den Pfarreialltag

Eine Woche lang tauchte der Journalist Marco Kauffmann im März in den Alltag der Pfarrei Sursee ein. Diese Möglichkeit nutzen dort immer wieder Interessierte, aber es stecke kein Konzept dahinter, sagt Pastoralraumleiter Claudio Tomassini. «Wir haben eine offene Tür. Und weil wir darüber berichten, melden sich die Leute und vernehmen, dass es spannend war.» Jesus habe das damals doch auch so gemacht, «und es wirkt noch heute», freut sich Tomassini. Die Gäste seien gerade wegen ihrer Unterschiedlichkeit immer auch für die Pfarrei ein Gewinn. Einblick in den Kirchenalltag nahmen etwa schon ein 20-jähriger angehender Theologiestudent oder ein Innenarchitekt, der auf Theologie umsateln wollte. *do*

chenmitglied, gerade die soziale Arbeit der Kirchen überzeuge ihn aber – ob auf den Philippinen oder in Sursee. Hier hat er ebendiese Kirche so offen erlebt, dass er etwa in einem Familiengottesdienst «verblüfft» war, hat in Gesprächen festgestellt, dass «da nicht jede Position aus Rom verteidigt wird», was ihn die unveränderlichen Widersprüche zwischen Welt- und Ortskirche leichter aushalten lässt. Marco Kauffmann hat in der Fastenzeit auf dem Martignyplatz Suppe ausgeschenkt und Apfelwähe ausgegeben. Das einfache Freitagsmahl schmeckt jeweils vielen Menschen. Weil sie sich eingeladen fühlen und sie niemand mit Bibelzitate zu ködern versucht. Deshalb auch, weil die Kirche sich damit aus ihren eigenen Mauern, wo früher aufgetischt wurde, «onder d Lüüt» bewegt.

Den Spielraum ausschöpfen

Hier diese Form von Kirche, in der er sich willkommen fühlt, da die Medien, der berufliche Alltag: Für Kauffmann haben die zwei Welten etwas gemeinsam. Beiden kommt ihre Klientel abhandeln, wenn sie sich nicht bewegen. «Früher hat man die Zeitung einfach abonniert und ging am Sonntag zur Kirche. Das ist längst nicht mehr so.» Was die Kirche betrifft, ist für Kauffmann Pfarreialltag, wie er ihn in Sursee erlebt hat, der richtige Weg: «Die Kirche soll den Spielraum ausschöpfen, den sie vor Ort hat. Das darf keine ideologische Frage sein. Eine Kirche, die um ihre Mitglieder kämpfen muss, muss alle Menschen einschliessen.» Kauffmann ist bewusst, dass der Wandel, der damit gemeint ist, oft von einzelnen Personen angestossen wird und von diesen abhängt. Doch dies sei nicht nur in der Kirche so. *Dominik Thali*

Mediensonntag am 24. Mai

Warum Geschichten wichtig sind

Menschen interessieren sich für Menschen. Wie im katholischen Medienzentrum kath.ch aus einer Medienmitteilung eine Geschichte wird. Ein Bericht mit Blick auf den Mediensonntag, dessen Erlös in die kirchliche Medienarbeit fliesst.

Januar 2020. Rund 15 Jugendliche der Jubla Aarau wollen in der Pfarrei mit Ausschuss-Gemüse aus dem Supermarkt Suppe kochen und den Erlös einem guten Zweck spenden. Gegen Food Waste und für die Allgemeinheit – so die Idee des Projekts, im Rahmen einer landesweiten Aktion.

In der Praxis jedoch hat die Jubla Aarau ein Problem. Anwohner und Grossverteiler sind als Lebensmittel-Spender für die Aktion gewonnen. Doch wie kommen die Leiter*innen nun genau an jene Zutaten heran, die es für eine Suppe braucht?

Improvisationsgeschick nötig

Auch am eisig kalten Verkaufsort im Aarauer Zentrum läuft es zunächst nicht rund. Die Stangen des Partyzelts sind wie ein unlösbares Puzzle, klemmen oder rutschen aus den Halterungen. Der Aufbau verzögert sich. Keine Sorge. Mittags dampft die Suppe am Jubla-Stand aus dem Kessel. Wie das Team mit Improvisationsgeschick, Teamwork, Flexibilität und Kommunikation zum Ziel kommt, zeigt eine Reportage mit Fotos und Textblöcken, nachzulesen auf kath.ch.

Menschen im Zentrum

Eine Medienmitteilung gab den Anstoss: Im Rahmen der schweizweiten «Aktion 72 Stunden» engagieren sich Jugendorganisationen für die Allgemeinheit. Rasch wird klar, dass es lohnenswert sein könnte, ein einzel-



Dank viel Improvisationsgeschick ist die Suppe am Mittag am Jubla-Stand zum Schöpfen bereit.

Bild: Ueli Abt/kath.ch

nes Projekt auszuwählen, statt sich in einer blossen Aufzählung zu verlieren. Weniger ist mehr, nah herangehen, konkret und anschaulich werden. Menschen interessieren sich für Men-

schen. So funktioniert auch eine Textserie über ein Pfarreiteam und sein Verständnis von Nächstenliebe. Oder der Erfahrungsbericht einer Seelsorgerin im Bundesasylzentrum. Manchmal kommen die Geschichten auf dem Silbertablett: Etwa dann, wenn es im Bistum kracht und ein beliebter Generalvikar geschasst wird.

Spenden statt Kollekte

Die drei katholischen Medienzentren in Zürich, Lausanne und Lugano informieren auf ihren Websites kath.ch, cath.ch und catt.ch tagesaktuell über Kirche und Religion in der Schweiz und weltweit. Davon profitiert auch das kantonale Pfarreiblatt Luzern. Die Schweizer Bischofskonferenz empfiehlt, am Mediensonntag jeweils die Kollekte zugunsten der Medienzentren aufzunehmen. Dieses Jahr ist das wegen der Corona-Krise in Form von Spenden möglich.

Raiffeisenbank, 1735 Giffers,
IBAN CH34 8080 8002 9922 2163 9,
Vermerk: Mediensonntag 2020

Exemplarisches aufzeigen

Das genaue Beobachten und Beschreiben bietet immer dann einen Mehrwert, wenn sich im Kleinen etwas Grösseres zeigt. Dass eine Reportage, ein Porträt oder ein Interview exemplarisch Gültiges behandelt, kann offensichtlich oder nur subtil sein. Im Fall des Berichts über die Aarauer Suppenaktion scheint zwischen den Zeilen noch mehr auf: dass die Jugend Solidarität lebt – und dabei eine gute Zeit hat. Ein solcher Text folgt der Devise: Sage nicht, was du zu sagen hast, sondern erzähle es.

Ueli Abt/kath.ch

Worte auf den Weg



Bild: Sylvia Stam

Allein sein zu müssen
ist das Schwerste,
allein sein zu können
das Schönste.

*Hans Krailsheimer (1888–1958),
deutscher Aphoristiker*
